

**Tagesgedehen in Kürze**

Berlin. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Paul Bölders, Kommandeur einer Infanterie-Division; Major Billy Langkeit, Abteilungscommandeur in einem Panzer-Regiment; Hauptmann Hermann Seymeyer, Batailloncommandeur in einem Grenadier-Regiment; und an Feldwebel Lindinger, Flugzeugführer in einem Kampfflugzeug.

Berlin. Das Anwachsen der Erfolge unserer U-Boot-Waffe, die im Monat November neben einer Reihe von Kriegsschiffen 149 feindliche Handels- und Transportschiffe mit 955 200 BRT, vom Eismeer bis zu den Gewässern des Indischen Ozeans und vor Französisch-Nordafrika auf den Grund der Meere beförderte, muß trotz aller Beschönigungen, Verdrehungen und Vertuschungen Churchill in England zu klarer Beurteilung geführt haben, denn das Unterhaus beschäftigte sich am Dienstag wieder einmal mit dem „Krieg gegen die U-Boote“, wie Reuters berichtet. Auch Churchill selbst nahm das Wort, wobei er die „äußerste Wichtigkeit der U-Boot-Frage“ anerkannte.

Berlin. Bei der Chesgruppenlandwirtschaft des Wirtschaftsverbandes Ost fand am 14. und 15. Dezember in Berlin eine Tagung der Staatsgüterleiter der besetzten Ostgebiete statt. Gerade den Staatsgütern kommt im Osten eine erhöhte Bedeutung zu, da bei ihnen schnell wirtschaftliche Erfahrungen gemacht und ausgetauscht werden können. Sie sollen zu Mutterbetrieben ausgebaut werden und als Beispielwirtschaften im Osten dienen.

Gießen. Die Universität widmete eine besondere akademische Feier dem hundertjährigen Jubiläum des Erscheinens von Justus Liebig, beiden wegweisenden Schriften über die Agrilkulturchemie und Tierernährungslehre. Professor Dr. Rauch verkündete als Rektor die Stiftung eines Justus-Liebig-Preises der Universität Gießen, der alljährlich bei der am 1. Juli stattfindenden Gründungsfeier der Universität für hervorragende Verdienste deutscher Gelehrter auf dem Gebiete der reinen und angewandten Chemie einschließlich der Agrilkulturchemie vergeben werden soll.

Eisenach. Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl sprach auf der fünften Parteitagung des Reichsarbeitsdienstes vor den Arbeitsaufsehern, Inspektoren und Amtschefs des Reichsarbeitsdienstes. Er übermittelte dem Führerkorps der großen von ihm geleiteten nationalsozialistischen Erziehungsorganisation Dank und Anerkennung des Führers für die im Kriegesjahre an der Front und in der Heimat geleistete Erziehungsarbeit an der jüngsten Mannschaf des Reiches.

Bigo. Nach einer nordamerikanischen Agenturmeldung aus La Paz wurde durch Diktat der Belagerungszustand über ganz Bolivien verhängt. Aber die Ursache sei bisher nicht bekannt.

Stalder'scher Wehrmachtbericht  
N. 4, 15. Dezember. Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der Westgrenze entwickelten sich gestern harte Kämpfe. Der Feind wurde trotz seiner Überlegenheit an Mann und Material vom tapferen Widerstand italienischer Panzerabteilungen aufgehalten. Er verlor bei seinen wiederholten Angriffen 22 Panzer. An der libanesischen Küste zogen unsere Jäger einen britischen Luftklärer ab, der getroffen wurde und ins Meer stürzte. Weitere neun Flugzeuge wurden von deutschen Jägern abgeschossen. Kein Ereignis von Bedeutung an der tunesischen Front, wo die deutsche Luftwaffe drei Flugzeuge vernichtete. Infolge eines heftigen Luftangriffs hatte die Bevölkerung von Tunis und Sufa über 200 Tote und einige hundert Verletzte zu verzeichnen. In der vergangenen Nacht griffen feindliche Flugzeuge Neapel an, wo sie einige Tausend Bomben abwarfen. Bis her wurden unter der Zivilbevölkerung noch keine Opfer festgemeldet.

Tojo: „Hand in Hand mit Deutschland“  
Tokio, 15. Dezember. Ministerpräsident Tojo sprach auf einer Konferenz von Industriellen und Finanzleuten über die allgemeine Mobilisierung der Wirtschaft des Landes für den Kriegseinsatz. Tojo erklärte u. a.: Bei dem ostasiatischen Krieg handelt es sich um eine Reihe entscheidender Schlachten. Die Anstrengungen der Nation zur Verstärkung der Kampfkraft müssen sich auf das Ziel richten, jede einzelne dieser aufeinanderfolgenden Entscheidungsschlachten zu gewinnen. Jeder Japaner müsse, so fuhr Tojo fort, die Demart der Friedenszeit ausdenken und seine Bemühungen ganz der Fortführung des Krieges widmen. Japan habe sich dank der Anfangserfolge der tapferen Streitkräfte große strategische Vorteile über den Feind gesichert. Außer dem habe Japan gewaltige natürliche Hilfsquellen erworben, die sich sofort in Kampfkraft für Japan umwandeln ließen. Japan werde die bisher erzielten Vorteile weiter ausbauen und Hand in Hand mit Deutschland und Italien weitermarschieren, um Großbritannien und Nordamerika den endgültigen Entscheidungsschlag zu verheeren.

An der Konferenz nahmen 346 Vertreter der Behörden und der Wirtschaft teil, darunter auch der Gouverneur der Bank von Japan, Toyotaru Yuki. Vor Vertagung der Sitzung nahmen die Konferenzteilnehmer folgende Entschlüsse an: „Ein Jahr ist seit der Kriegserklärung gegen die Vereinigten Staaten und Großbritannien vergangen. Dank der Tapferkeit und der Anstrengungen der japanischen Offiziere und Mannschaften unter der erhabenen Führung des Tennō wurde der Grundstein für die Verwirklichung unserer großen Ideale fester gemauert, und das kaiserliche Preitige hat sich in der ganzen Welt Geltung verschafft. Der Feind aber ist härtesten Bemüht, seine Kampfkraft zu erhöhen und verweirte Besuche zum Widerstand zu unternehmen. Es ist unsere wichtige Aufgabe, daß wir, die wir im Wirtschaftsleben der Nation stehen, die gesamte Wirtschaftskraft unseres Landes voll und ganz einsetzen und damit zur erfolgreichen Fortführung des Krieges in Großstaffen beitragen.“

**Die Heimat hört von der Front**

**Im Schneesturm**

Aus den Abwehrkämpfen südlich Kalinin

PK Heulen jagt der Wind über die weiten Flächen hin, treibt Wolken von Schnee mit sich und wirbelt die Floden, die sich irgendwo zur Ruhe setzen wollen, ständig von neuem auf. Auf der Straße, die nach Norden führt, frontwärts, stehen, vorgebeugt gegen den pressenden Sturm, die Worte vom Mund reißt, wet in lange Mäntel gehüllte Gestalten. Ihre Paktaschen haben sie neben sich stecken, einer von ihnen hat ein großes Paket vor der Brust baumeln, ein zweites, durch einen Bindfaden verbunden, hängt auf seinem Rücken. Umlauber, die eben aus der Heimat kommen. Ihre Gesichter sind hinter dem wolligen Kopfschüler zur Kleinen, weißen Fleden zusammengeformt. Die Feldmäntel haben sie über die Ohren gestülpt und die Hände tief in den Manteltaschen vergraben. „Verflucht“, knurrt der eine vor sich hin, „da kommen wir ja wieder in den schönsten Trübel“. Der andere schüttelt den Kopf: „Verstehe nicht“, schreit er, „lauter reden.“ Doch halt ihm Antwort zu geben, hebt der eine seine Hand gegen den Himmel, wo sich graue Nebelfäden übereinanderstieben. Sekundenslang tauchen zwischen diesen Nebelfäden, zwischen den treibenden Schneewolken Flugzeuge auf. Ihr Dröhnen wird vom Schneesturm zerperstet. Da versteht der andere.

„Ja, sie greifen wieder an.“ Die Maschinen oben in den Wolken sind von den Schneeflecken längst verflucht, das Dröhnen ihrer Motoren ist verstummt. Eine ganze Weile noch stehen die beiden Umlauber auf der Straße, auf der die Schneefloden tanzen. Endlich kommt ein Wagen in Sicht. Der Fahrer hält, als er sie sieht, und dann letzten sie hoch, stemmen sich über die Bordwand in das Innere des Lastwagens. Die Zeitplane, die das Dach bildet, knallt gegen den Aufbau. Bisweilen klieben durch die offene Rückseite Schneefahnen herein, die die beiden Umlauber weiß überfäuben. „Woher?“ Die Frage knüpft das Gespräch wieder an, als sie Zigaretten zwischen den Fingern halten und im Räuteln des über die holprige Straße rollenden Wagens sich bemühen, halbwegs auf einem Platz sitzen zu bleiben. „Direkt aus Hannover“, ist die Antwort. — „In Hannover war ich auch mal, bei Kreppe.“ — „Ja, wer kennt das nicht.“ — „War's schön im Urlaub?“ — „Schön, aber kurz.“ — „Bei mir genau so. Ich komme aus Dresden.“ — „So, ja.“ — „Kennst du Dresden?“ — „Nein.“ — „Mußt einmal hinkommen.“ — „Ja, später. Dabeim wäre es jetzt gemühtlicher. Wenn ich mir vorstelle, im Lehrstuhl zu sitzen, warme Hausstühle an und einen heißen Grog vor mir.“ — Das wäre der Höhepunkt der Gespräche.

Tiefinnig nicht der Getreite aus Dresden. Ihre Gedanken freien um das Dabeim, aus dem sie eben kommen, während der Wagen über Löcher und Rinnen holpert, immer weiter nordwärts, dorthin, wo seit ein paar Tagen ein erwarteter Angriff der Bolschewisten rollt, dorthin, wo die Kampflustgeige mit ihren Bombenlasten trotz Schneesturm und tiefer Wolken streben, den kämpfenden Grenadiere Entlastung zu bringen.

Unter dem Stahlhelmdraht pfeift der Sturm, der den Graben entlang tobt. Eisristalle peitschen die Haut. Die Augen des Grenadiere am Maschinen-gewehr gehen über den Erdaufwurf hinweg auf das freie Gelände, in dem bisweilen ein Einschlag aufjauchzt. Kurz vor dem Maschinengewehr liegen drei Bolschewisten, die Gewehre mit dem langen, dreikantigen Seitengewehr noch in den Händen. Der Posten duckt sich. Mit unangenehmem Heulen ist eine Granate über ihn hinweggeschossen, detoniert einige Meter hinter dem Graben. Erdbroden fliegen durch die Luft, Splitter surren. Die halbe Kompanie steht an den Gewehrständen im Graben. Drei Angriffe haben sie gestern abgeschlagen, Angriffe, bei denen die Bolschewisten im Schneesturm herantamen, wie gebaute Tiere über die Fläche sprangen, bis sie liegen blieben. Das Maschinengewehr hatte Hemmung. Eine Handgranate erledigte die drei Bolschewisten, die davor liegen. Noch eine halbe Stunde, dann wechselt die Grabenbesetzung. Die anderen, die jetzt im warmen Bunker sitzen, stehen dann für zwei Stunden an den Gewehrständen. Der Ofen im Bunker qualmt. Der Sturm drückt den Rauch nach innen. Der Leutnant macht die Runde durch seinen Abschnitt. — „Nichts Neues.“ — „melden ihm die Posten. Ihre Augen aber hatten, ohne ihn eine Sekunde abzuwenden, auf dem Wald drüben, der mandmal vom treibenden Schnee verhüllt wird. „Sicht ist schlecht wie gestern“, meldet der Posten am Maschinengewehr. „Aufpassen!“ schreit ihm der Leutnant ins Ohr. Und als er das Gesicht des Posten sieht: „Reiben Sie sich Ihre Nase, los Mann, sonst friert sie noch ab!“ Der Posten greift in den Schnee, reißt, bis er wieder die Wärme des Blutes spürt.

Granatschläge streuen über das Gelände hin. Aus den Wolken bringt das Dröhnen der Flugzeugmotoren: Kampfflieger im Angriff gegen sowjetische Batterien und gegen Nachschubwege. Immer wieder kommen sie, trotz Sturm und Schnee. Die Detonation ihrer Bomben treibt der Sturm vorüber, für kurze Zeit schweigt das Artilleriefeu. Es war wieder alles da in den vergangenen Tagen: Angriff, Artilleriefeu in unerhörter Stärke und — Panzer. Als es eben dämmrig wird, als der Schneesturm die Nacht noch früher über die Stellungen sinken läßt, meldet sich ein Umlauber bei seinem Kompanieführer zurück. Es ist der Getreite aus Dresden. Die Pakete baumeln noch über seiner Schulter, das vordere ist

ders konnte damit ein zweites deutsches Jagdgeschwader seinen 4000. Lustflieg melden. Reichsmarschall Göring sandte ein Anerkennungs schreiben, in dem es heißt: „Innerhalb von sechs Monaten haben die tapferen Jagdflieger des Geschwaders weitere 2000 feindliche Flugzeuge abgeschossen und damit 4000 Lustflüge errungen. Erfüllt von Stolz und Dankbarkeit spreche ich den hervorragenden bewährten Jagdgruppen zu diesen gewaltigen Kampferfolgen meine besondere Anerkennung aus.“

**Boisson und Barreau nicht mehr französische Staatsbürger**  
Geneve Kurmeldung  
Bich, 16. Dezember. In der Staatszeitung wird ein Dekret veröffentlicht, in dem dem Generalgouverneur Boisson und dem General Barreau die französische Nationalität abgeprochen und die Beschlagnahme ihres Besitzes verfügt wird. Boisson, der seinen Sitz in Dax hatte, lieferte bekanntlich französisch-Westafrika an die USA. Imperialisten aus.

etwas gedrückt. Störungsfeuer bolschewistischer Artillerie hat ihn gezwungen, sich mehr als einmal hinzulegen. „Sie kommen gerade recht“, begrüßt ihn der Leutnant. „Wir sind wieder mal dran.“ Und dann ist er im Bunker, inmitten seiner Kameraden, hat die mitgebrachten Pakete den strahlenden Empfängern in die Hände gedrückt und hört durch die Füre des Bunkers das Brausen des Schneesturms, die Einschläge der Artillerie und das Hämmern der Gewehre. Wie der Kamerad aus Hannover, der nun wohl ebenfalls bei seiner Kompanie ist, ist er nun wieder einer von den Grenadiere, die in den harten Abwehrkämpfen südlich Kalinin die deutsche Front halten.  
Kriegsbericht Walter Brandes

**Nahkampfgelände um ein Sowjet-Dorf**  
Bei den Panzergrenadiere auf einem ausgebauten Übungssplatz

Von unserer Dresdner Schriftleitung  
Der gute deutsche Begriff „Dorf“ ist eine Auszeichnung und nicht so ohne weiteres auf sowjetische Verhältnisse anwendbar. Die paar Hütten hier in einem lichten Kieferwald bedeuten aber doch mehr als nur ein Dorf im üblichen Sinne, sie bilden mit ihrer geheimnisvollen wie auch gefährlich anmutenden Umgebung einfach eine Festung im Kleinen, einen mit allen Schikanen besetzten Teil eines angenommenen Kampfabchnittes. Dieses „Dorf“ wird natürlich auf seiner Landkarte zu finden sein, denn es ist ja nur das mit größter Sachkenntnis und Sorgfalt angelegte Übungsdorf eines Panzergrenadier-Ausbildungs-Bataillons.

Dem jungen deutschen Soldaten mit gesundem Körper und tapferem Herzen soll eine vollkommene Ausbildung zutommen. Mit Exerzieren und Schießen ist es allein nicht getan. Nach der Grundausbildung folgen verschiedene „Spezialitäten“, so auch die gefechtsmäßige Geländeausbildung mit ihren vielen Einzelheiten. Hier erst fängt sich der soldatische Wille, zeigen sich die schönsten soldatischen Tugenden: Treue, Gehorsam, Härte, Wendigkeit. Härte verlangt ganze Männer. Und als deutsche Männer hat uns das Leben die Aufgabe gestellt, zu kämpfen.

Panzergrenadier heißt tapfer sein und wascham. Denn das A und O des Panzergrenadiere ist Aus-halten und Ausfallen, aber auch das Durchstehen tief in den Feind hinein. Für die darauf gerichtete Ausbildung wurde das Sowjet-Dorf nun eingerichtet, um den jungen Soldaten an Beispielen zeigen zu lassen, wie sie im Osten anzutreffen sind. Hier wird ernste Arbeit geleistet. Offiziere und Unteroffiziere mit bewährter Frontenerfahrung geben den angehenden Panzergrenadiere das Rüstzeug, um dann auch draußen „im Ernstfall“ ihren Mann stellen zu können.

Dieses Dorf mühten unsere Jungen kennen, es wäre sofort und dauernd überbevolktert und der Schauspiel ihrer kriegerischen Spiele. Das geht jedoch nicht an bei der Gefahr, daß dabei dieses schöne Dorf dem Erdboden gleich gemacht werden könnte. Worüber doch dann der Ordonnanzant „maklos traurig“ wäre. Da über das Dorf weder ein Prospekt noch ein Reiseführer ausliegt, sei es von ortsfundiger Hand beschrieben.

Wer blind durch die Gegend lauft, wird vom Dorf auch gar nicht viel wahrnehmen. Wir wissen, daß der Sowjet-Ruß in seiner Naturanpassung ein Meister der Tarnung ist. Also sind die strobgedeckten Häuser ihrer Umgebung angehängelt. Schauen wir uns eine solche Hütte näher an. Sie zeigt, einem Fuchsbau ähnlich, an allen Ecken Kampfstände, unter dem Dach und aus dem Erdboden heraus. Diese unterirdische Maulwurfsarbeit begegnet uns allenthalben. In einem Raum entbeden wir unter einer Schlafpritsche einen Geheimender. Einfach im Bau und zweckmäßig ist eine Kundhütte für einen Schützentrupp oder eine Gruppe zum Schutz gegen Kälte — lange Zweige zerhackt um einen Baum gelegt, ohne Nägel und Stahl. Zum wärmenden Feuer kann darin nur Holzstöße in einem Gefäß benutzt werden. Weiter fällt ein dreieckiges schmales Grabenstück als Maschinengewehrstand auf. Ein Beobachtungsstand auf einem hohen Baum darf nicht fehlen, auf dem man sich auch leicht einen sowjetischen Baumschützen denken kann. An einem Abhang steht ein niedriger Windschuß zwischen Bäumen aus dichten Zweigen gegen den schlimmsten Feind, den eigenen Ostwind. Davor kann ein Ballenfeuer Wärme spenden. Unentkelt sind die Eingänge zu Bunkern, verdeckt und dem Wald-boden gleich.

Vor einem durchlaufenden Stellungssystem mit vollkommen gedeckten Laufgräben zu rückwärtigen Unterständen sichern noch Drahtzinnernisse, Flan-derenzaun, spanische Reiter und Stalperdrähte. Im Vorfeld stoßen wir auf einen für Posten ausgebauten Granattrichter. Ein Panzerdeckungsloch, mit zwei Schützen besetzt, ist raffiniert getarnt. Minen sperren selbst für einen Flieger nicht zu sehen, einen Panzeranzhritsweg. Und in einer großen Kuhle liegt gar ein sowjetischer Panzer T 34, halb eingegraben, ein gefährlicher Koloss, der schwer zu bekämpfen ist, hier als Holzmodell, dem die Panzer-nahkampfttruppen zu Leibe rücken. Mit Luhsaugen gilt es überall die verschiedenartigen Tarnungen zu erkennen. Das fällt einem geübten Panzergrenadier nicht schwer. Hier in diesem Sowjet-Dorf wird er mit allem vertraut, was er wissen muß, um sich erfolgreich gegen den Feind im Angriff oder in der Abwehr behaupten zu können, er und seine Kameraden von der Infanterie, der Königin der Waffen.  
Koffi Hengst

**Britische Soldaten durch Bomben schwer verletzt**  
Geneve Kurmeldung  
Stochholm, 16. Dezember. Reuter meldet aus Bombay, daß mehrere Angehörige der britischen Wehrmacht schwer verletzt wurden, als eine Bombe in einer im belebtesten Viertel der Stadt liegenden Gasfäule explodiert. Das Lokal, das von Soldaten und Matrosen gern besucht werde, sei voll besetzt gewesen, als die Explosion erfolgte.

**Munoz Grande zum Generalleutnant befördert**  
Geneve Kurmeldung  
Madrid, 16. Dezember. In der am Dienstag abgeschlossenen Sitzung des Ministerrats wurde beschlossen, der verdiente Kommandeur der Blauen Division, Munoz Grande, zum Generalleutnant zu befördern. — In der Sitzung wurden u. a. auch zwei Geleche angenommen, die eine Abänderung der gegenwärtigen Organisation des spanischen Heeres vorleben und den Heeresminister zur Mobilisierung der privaten Industrien ermächtigen.

sich in die Haare bekommen und sich nicht einmal lechter und Vorgänger Wilson rechnen konnte. Es gibt auch unter jenen europäischen Völkern, die durch ihn in Krieg und Niederlage getrieben wurden, keinen Vernünftigen, der sich für das Ziel einer Erniedrigung Europas zur amerikanischen Ausbeutungskolonie zu begeistern vermöchte und der die Absicht hätte, dem Kriegsheker Roosevelt die Hauptzüge zu bestätigen, die er in diesem Kriege zum Ausgleich seiner Verluste in Ostasien überall dort unter-nahm, wo er mit Bestimmtheit auf geringen Widerstand rechnen zu können glaubte. Ebenso wie der Kampf gegen den Bolschewismus ein einigendes Moment darstellt, das heute schon während des Krieges die Klust zwischen Siegern und Besiegten in Europa überbrückt, so ist die entschlossene Ablehnung der wahnwichtigen Roosevelt'schen Absichten auf unseren Kontinent ebenso geistiges Gemeingut aller den-kenden Menschen in Europa geworden.

Zum zweiten aber täuscht sich Roosevelt in der wirtschaftlichen Kraft Europas. Wenn er glaubt, der Welt die Illusion einer Wiederholung der Welt-kriegüberlegenheit der USA. über das damalige Deutschland auf dem Gebiete des Kriegspotentials vorgaukeln zu können, so hat sich das schon heute als ein kurzer Traum erwiesen. Die gewaltige Nach-position von den Persien bis zum Kaukasus stellt einen politischen, geistigen und wirtschaftlichen Faktor von Ausmaßen dar, wie ihn die Weltgeschichte in keiner ihrer größten Phasen je gekannt hat und der gegenüber die Wirtschaftsmacht der USA. auch dann in den Hintergrund trat, wenn die hem-mungslose Roosevelt'sche Kriegspolitik die Vereinigten Staaten nicht noch in einen Vierfrontenkrieg gigantischen Ausmaßes geführt hätte, der das Kriegspotential Nordamerikas von China, Indien, Australien, Sowjetrußland, England und Nordafrika und der Sowjetunion her zum Einzug zwangt.

Mit dieser Feststellung sind wir beim dritten entscheidenden Irrtum der Roosevelt'schen Kriegspolitik angelangt: bei dem militärischen Wahnwahn, den das Unteriangen darstellt, über ein Weltmeer hinweg die Festung Europa anzugreifen. Der für die vertretmähigen und militärischen Möglichkeiten der damaligen Zeit auch für das größte Feldherrengeie von Anbeginn ausichtslose Verluft Napoleons, mit einer Armee von etwas über 300 000 Mann den — gemessen an den Verhältnissen vor 150 Jahren — überaus großen Raum des Jarenreiches zu bezwingen, muß als primitive und harmlose Planung bezeichnet werden gegenüber diesem Unter-nehmen des Narren im Weißen Haus, dem ersten un-lauten U-Boote legen, was Nachschub über den Atlantik heißt, und dem die Soldaten Europas schon auf afrikanischem Boden einen Vorgegeschmack dessen geben, was ihm blühen würde, wenn nur ein seiner Bataillone den Fuß auf den Kontinent setze.

Daß die militärischen Pläne dieses Mannes in der Hoffnung kulminierten, unergründliche europäische Kulturgüter durch Bombenangriffe zu zerstören, nimmt angehts der Absicht seines ganzen Kampfes gegen Europa nicht wunder. Wie wenig damit freilich militärisch erreicht wird, bedarf keines Beweises mehr, denn die Tatsache des Roosevelt'schen An-griffs auf unseren Kontinent hat die innere Hal-tung der Völker Europas nur noch unerfülllicher gemacht, als sie bisher angehts des jedem fühl-baren Lebenskampfes gegen den Bolschewismus schon gewesen ist.

Ziehen wir das Fazit der Roosevelt'schen Irr-tümer und bringen wir sie auf einen gemeinsamen Nenner, so dürfen wir sagen: Roosevelt wird im Großen den gleichen grundlegenden und entscheidenden Fehler in seiner Kriegesrechnung entbeden, wie ihn England in dem engeren Bereich seines An-griffskrieges gegen Deutschland machte: es glaubte, Deutschland wäre müde und innerlich zerfallen, statt dessen erwies es sich einig und kraftvoll wie niemals zuvor in seiner Geschichte. Roosevelt hoffte auf ein altes, frantes, schwaches Europa, statt dessen aber findet er die europäischen Völker entschlossen in der Abwehr gegen seinen Überfall, gehärtet durch den Kampf, den er entfacht, unüberwindlich und stark aber in dem Glauben an die ewige Jugend ihres Kontinents!

Herr Roosevelt hat sich in uns geirrt! Heute sind es seine Seeleute und seine Soldaten, die fern ihrer Heimat, diesen Irrtum bezahlen müssen. Eines Tages aber wird die Stunde der Erkenntnis im nordamerikanischen Volk und damit der Vergeltung für Herrn Roosevelt und seine jüdischen Drahtzieher schlagen. Dann aber wird nicht nur vom verhängnisvollen Irrtum die Rede sein, sondern von dem größten und blutigsten Verbrechen, das die Geschichte der Menschheit kennt und das mit dem Namen Roosevelt untrennbar verbunden ist.

**Ein neues Schuldbekenntnis**

Vortsetzung von der 1. Seite  
im eigenen Hause friedlich verhalten können. Höch-stens könnte man daraus entnehmen, daß sie dann auch nicht fähig sein dürften, die Welt zu befrieden. Nur eines interessiert uns doch. Unbedachter-weise läßt sich die schulmeitlerische „Newyork Times“ das Wort entführen, die Kampfpläne sollten die Tatsache nicht außer acht lassen, daß England und die USA. sich aus eigenem freien Willen im Kriege befinden. Das ist ja ausgezeichnet. Dieses ver-klausulierte Eingeständnis der englisch-amerikanis-chen Kriegsschuld wollen wir denn doch gebührend zur Kenntnis nehmen.

Bisher konnten sich die feindlichen Agitatoren gar nicht genug tun, der Weltöffentlichkeit immer wieder zu verherrlichen, daß Deutschland, Italien und Japan die Aggressoren seien, die bösen Mächte, die der ach so friedliebenden Welt den Krieg aufgewun-gen hätten und daß nun England und USA. notge-drungen für den Frieden kämpfen mühten. Was die „Newyork Times“ da in einem unbedachten Augen-blicke ausplaudert, klingt doch ein wenig anders. Aus eigenem freien Willen! Wer nur einigermaßen die Geleche der Logik beherrscht, muß hieraus feststellen, daß England und die Vereinigten Staaten den Krieg gewollt und aus eigenem freien Entschluß begonnen haben. Diese Schlussfolgerung ist zwingend. Sie räumt den agitatorischen Schwin-del aus, daß die Dreierpaktmächte die Kriegsschuldigen seien. Wie groß muß die Verlegenheit im feindlichen Lager sein, wenn die nordamerikanische Presse es für notwendig erachtet, ein solches Schuld-bekenntnis abzugeben, lebendig, um trachtende Politiker zur Vernunft zu mahnen. Die Furcht vor der Niederlage wird denn auch ganz offen von der „Newyork Times“ zugegeben mit der Bemerkung, daß alle derartigen Versuche, sich gegenseitig anzuerkennen, mit Sicherheit zur eigenen Niederlage führen mühten.

**Viertausend Siege eines Jagdgeschwaders**

Berlin, 15. Dezember. Ein an der Ostfront ein-geleitetes deutsches Jagdgeschwader errang kürzlich seinen 4000. Lustflieg. Allein in den vergangenen sechs Monaten wurden von ihm 2000 sowjetische Flugzeuge abgeschossen. Nach dem Geschwader Wöl-

